

E. Die ältere Unverheirathete.

Ich wußte, daß es Glück und Klarheit
in und durch uns selbst giebt.

Rahel.

Wenn Ihr Euch umschaut unter Euren Bekannten oder Eure Erinnerungen befragt, begegnen wohl da Euerm Blick jene weiblichen Gestalten, die, obgleich die Welt ihnen äußerlich nichts zu bewilligen schien, dennoch weil sie in treuer warmer Liebe unablässig in ihr wirkten, nicht länger dastanden als die Entbehrenden, oder als die, welche an sich entbehren ließen, sondern deren Gegenwart, deren thätige Hilfe von mehr Seiten als sie deren genügen konnten, gewünscht wurde, weil sie zu Vielem geschickt und Allen gleich willkommen waren? die entweder dem fest übernommenen Wirkungskreise treu vorstanden, oder die stets Bereiten waren zu dienen, wo man ihrer Hilfe bedurfte, oder wo es galt Anderen Freude zu verschaffen? die still und bescheiden zurücktraten, wo sie überflüssig waren, und für die nun Aller Herzen Zeugniß ablegen, daß die Frucht ihres Lebens nicht von ihnen genommen sei?

Und wenn Ihr solche kennt oder kanntet, wißt Ihr es dann auch wohl ganz, welch' eine kindliche Anspruchslosigkeit oder welch' eine Geläutertheit der Seele erforderlich ist, um so abgelöst von natürlichen, berechtigten Forderungen für die eigene Person, nur in Anderen und für Andere zu leben? Habt Ihr das wirklich verstanden, dann übt Ihr gewiß auch Nachsicht in Euerm Urtheil über Jene, die noch nicht das Vermögen in sich fanden, den geforderten Opferdienst zu vollbringen, sich zu gewinnen im sich Verlieren, dann urtheilt Ihr milde über die

Vielen, die das Leben uns als Irrende zeigt, unbefriedigt und nicht unentstellt, gefürchtet in der Engheit ihres Empfindens und Urtheilens oder in ihrer ungemessenen Bedürftigkeit, in einer Verletzbarkeit, welche jede Verührung auf wunder Stelle zu empfinden scheint; gefürchtet endlich wegen des mangelnden Tactes, ihre persönlichen Ansprüche den Forderungen des Allgemeinen, ihre Anschauung der der Umgebung einzuordnen. Wenn Ihr es wißt, welche sittliche Höhe für das lebhaftere unverheirathete Mädchen erforderlich ist, um ihre Persönlichkeit ungefährdet an jenen Klippen allen vorüberzuführen, dann seid Ihr langsam zum Verurtheilen und reicht die helfende statt der verstoßenden Hand den Fehlenden entgegen.

Das Opfer ihres ganzen natürlichen Menschen fordert das Geschick der Unverheiratheten ab. Entsagen soll sie der Welt mitten in der Welt; mehr als sie selbst je geliebt wird, soll sie stets zu lieben vermögen. Die Welt hat alle ihre Gaben des Genusses und der äußern Liebenswürdigkeit vergeben an die Frau, an die blühende Jungfrau. Ihnen gehört das Wohlgefallen des Mannes, seine innigere Zuneigung. Der Frau, der Mutter bietet sich das schöne weibliche Berufswirken, die in ihm ruhende Naturentwicklung. Ihrer warten auf geselligem Gebiete Stellung und Achtungserweise. Für die Person der Unverheiratheten ließ die Welt nur im Hintergrunde ihrer Bühne ein kleines Plätzchen frei, das, auf welchem das Nützliche zu schaffen ist. Für sie hat die Gesellschaft nur die eine Bitte, möglichst ungesehen zu nützen. Mit heißen, unerfüllten Wünschen in ihrer Brust stehen gar Manche da und sehen genießen, was sie entbehren müssen. Die Angst eines verfehlten Daseins, einer unerfüllten Bestimmung drängt in ihrer Seele zum Ergreifen dessen, was das Leben Anderer verschönert und bereichert; aber scheu werden sie nur zu oft die

ausgestreckte Hand zurückziehen, weil die Welt ihren Anspruch auf äußere Lebensverschönerung, und vielleicht gar mit dem Lächeln des Spottes, zurückweist. Unerlöst im gerechten Urtheil stehen sie da vor der Welt, die Unschönen, die als lästige Erkannten, vielleicht die Mitleid-Beladenen.

Und in der Familie, im Bereich ihres oft so treuen Wirkens, kommt denn da die volle Herzensättigung, kommt etwa da der Liebesreichthum, dessen ihr durstiges Herz bedarf, an sie hinan? Oder hätte nicht auch dort ein Jeder Näheres zu lieben und für Näheres zu leben? Wer wohl gäbe sich ihnen dahin, um sie völlig aufzunehmen in dem ganzen warmen Verständniß, dessen ein Menschenherz zu seiner Erdenheimath bedarf?

Doch, wir haben ja ein anderes, als das bloß von außen zu erschaffende Menschenglück anzuerkennen. Erst der selbst-erschaffene Inhalt des Menschenlebens gibt demselben seinen höhern Werth, als ein in jeder Lebenslage des Menschen erreichbares Glück. Wenn nicht Mangel an Weiblichkeit, an Liebe für den weiblichen Beruf Euch von der Ehe ausschloß, sondern entweder die göttliche Forderung, die Ihr in jeder Nothwendigkeit zu erkennen habt, oder jene höhere Sittlichkeit in Eurer Weiblichkeit, der es unmöglich ist, da die Hand zu binden, wo Herz und Geist sich widersetzen, wie denn bewährt sich in beiden Fällen Eure sittliche Kraft so wenig, daß Ihr Euch nicht hinauszuhoben vermögt über die Herrschaft Eures bedürftigen Ichs! Liebe zu Gott und Menschen, Thätigkeit und Bildung, das sind die Hebel, welche ergriffen sein wollen zur Befreiung aus dem Druck aller verletzten Naturempfindungen, aus dem Unvermögen, sie ertragen zu können und ertragen zu wollen.

Auf sich nehmen will der geläuterte Sinn des unverheiratheten Mädchens sowohl die Unbefriedigtheit seines Herzens als die äußerliche Häßlichkeit, welche sein Dasein vor jeder ungebildeten Anschauung immer geltend machen wird. Ein Opfer will es darin willig der Nothwendigkeit, dem Frommen des Ganzen, will es Gott darbringen. Durch treues Dienen der Liebe erwirbt es sich die Anerkennung und Liebe, welche nicht geschenkt zu erhalten, sein Loos ist. Eben durch die Kraft seiner eigenen Liebe und durch die Freiheit seines Willens weiß es sein Leben in eine sittliche Schönheit hinein zu verklären. Frei steht ein solches Mädchen da von eigener Bedürftigkeit; im Liebegeben fand sie Befriedigung; frei steht sie da von jedem Versinken in unklares Fühlen, von jeder Bitterkeit des Herzens, von allen Ansprüchen außer dem einen, durch Vollendung des Eigenwerthes ein vor Gott schön erfülltes Dasein zu leben. Schiller sagt:

Ein erhab'ner Sinn
Legt das Große in das Leben,
Und so findet er's darin.

Und Goethe läßt den freiwillig sich erniedrigenden Hohenpriester sprechen:

Die Herrschaft ist mir noch geblieben,
Daß ich den Brüdern dienen kann.

Wer eine thätige und rein entsagende Liebe in die Welt hinein zu bringen vermag, der hat sie überwunden. Ihm versagt sie den Wirkungskreis nimmer, denn seine Treue weiß sich aller Orten denselben zu schaffen, sie weiß auch dem dürreren Boden die Ernte zu entlocken. Die Bethätigung treu ansharrender Liebe belebt das Leben, erweckt die Herzen und

streut lebendigen Samen in die Zukunft. Und in der Achtung und Liebe aller Guten, in der Gemeinschaft mit ihnen, wird sie jeden, der sie übt, das Wohlgefallen Gottes empfinden lassen.

Es kommt darauf an, daß die Unverheirathete Glauben gewinne an die innere Schönheit des Lebensberufes, der ihr zu erfüllen übrig blieb, daß sie erfahre, welch' ein weites Gebiet sich, sobald sie nur wirklich ihre Liebe und ihre Kräfte hineintragen will, ihrem Wirken öffnet, in der Familie als Ergänzerin der Frau in den vielseitigen Zweigen ihres Berufs, sei es in den Geschäften des Hauses, in der Pflege der Alten und Schwachen, sei es in der Pflege, wie in der Erziehung der Kinder. Es kommt darauf an, daß schon das junge Mädchen es erfahre, wie sehr es der Mühe werth sei, gar mannigfache Kräfte und Fähigkeiten zu entwickeln und zu üben für die vielfachen Leistungen, welche sowohl der Unverheiratheten wie auch der Hausfrau und Mutter die wirkliche Beherrschung des weiblichen Berufskreises sichern. Und auch darauf kommt es an, daß nicht Wahnbilder sondern Wahrheitsbilder über das Leben und den Beruf der Ehefrau es jedem Mädchen klar machen, nicht weichliche Selbstgewährung, sondern Selbstüberwindung sei das Förderungsmittel, welches auch der Verheiratheten wartet, Kampf, Sorgen und Entfagungen seien keineswegs ausgeschlossen aus der Ehe, sondern grade die Ehe sei eine Schule der Erziehung und der Selbstbeherrschung, in welcher die Frau zu lernen habe mit klugem Sinn den Umständen und Eigenthümlichkeiten Rechnung zu tragen und mit leiser Hand dem Guten die Wege zu bahnen im Thun und Lassen, wie in den Herzen ihrer Umgebung, in welcher jede Frau erfahren werde, daß das Weib berufen ist, seinen schönsten Lebensinhalt opfernd zu gewinnen.

Ohne jene Selbsterziehung, ohne Fügbarkeit und äußere Rücksicht neben innerer Gewißheit des Empfindens gelangt kein weibliches Wesen zum wohlthuend heilsamen Wirken, weder in der Familie, noch in irgend einer andern Stellung. Siegerin über das Gemüth ist nur das Weib, welches sich selbst besiegt hat und frei dem Guten dient. Dann aber, sei sie verheirathet oder unverheirathet, ist ihr der Preis der Liebe und Achtung der Besten gewiß; denn nur jenes Maßstabes wird sich bei ihrer Schätzung jeder sittlich gebildete Mensch bedienen. So wenig in seinen Augen das Verheirathetsein an sich schon die Bedeutung wahrer weiblicher Berufserfüllung in sich schließt, so wenig gilt ihm auch das Unverheirathetsein für sich allein schon als Lebensverfehltheit. Das Urtheil der Lebensverfehltheit wagt der denkende Mensch wohl überhaupt über keinen Menschen auszusprechen. Das Menschendasein gebietet sich ja seinen eigenen, unserm Auge unmeßbaren Werth, bei dessen Veranschlagung alle Liebe, alle Geduld, die sich in oder an einem Menschen offenbaren mag, mitzählen muß. Den rechten Maßstab für menschliche Lebenserfüllung hielt nur der in der Hand, vor dessen Auge auch der letzte Schleier von dem großen Räthsel des Menschendaseins herabgesunken wäre, so daß er einzusehen vermöchte, wen Gott erhöhen und wen er erniedrigen wollte.

Als natürliche Menschen aber stehen wir noch zu sehr unter der Herrschaft des äußerlichen Geschmacks, als daß nicht unerfüllte Naturbestimmung uns beleidigen müßte, und so lange wir diesem Geschmacke vorzugsweise unterthan sind, gelangen wir weder zur Wahrheit noch zur rechten Liebe. Ich habe schon oben darauf hingewiesen, daß es zum größten Theile an den Unverheiratheten selbst ist, sich zu befreien, und ich weiß es wohl, daß ohne ihre Selbstthat die zu große Rück-

sicht Anderer sogar ihre Schwächen nähren könnte; dagegen aber weiß ich auch eben so wohl, wie sehr die Liebe und Einsicht ihrer Umgebung und ein völliges Verstehen ihrer Lage ihnen ihr Streben erleichtern könnte; und ich weiß, daß es gar vielen Menschen noch an jener Liebe und jenem Verständniß fehlt. Möchte doch jede Familie, möchten alle Glieder derselben ihren Auftrag begreifen, nicht einsame Herzen in ihrer Mitte darben und in Fehler versinken zu lassen! Möchten jene Mädchen alle mit ihrem Streben nach Glück sich wahrhaft aufgenommen fühlen in die Theilnahme des Hauses, an das sie sich anschließen durften. Möchten sie aber auch Alle einer solchen Aufnahme sich würdig machen, indem sie mit zu lieben und mit zu leiden, sich mit zu freuen und von Herzen zu dienen wissen, indem sie ihre Aufnahme danken durch schöne, freudige Erfüllung ihrer Lebensaufgabe: bereitwillige Ergänzungen im Frauenberufe zu sein, dessen Würde Gott so hoch erheben wollte, daß er von seiner vollendeten Erfüllung das Wohl der Menschheit abhängig gemacht hat.

1. Erstorben wirst du liegen
 Und Niemand wird dein denken,
 Niemand zu allen Zeiten:
 Denn nie hast du die Rosen
 Pieriens berührt.
 Unscheinbar wirst du müssen
 In Todes Wohnung gehen,
 Und Niemand wird dich anseh'n
 Im Heer der dunkeln Schatten. Sappho.
- 2 Die unbethrünt zum Grab muß gehn
 Von Liebesregen. Shakespeare. Hamlet.

3. Bittet Gott, daß er jenes heiße, unersättliche Verlangen, geliebt zu werden, das oft mehr als die Liebe selbst euer Herz erfüllt

hat, in euch müßige, und macht euch ein thätiges, beschäftigtes Leben zum Gesetz, in welchem die phantastischen Grillen keinen Raum finden. Ihr werdet eine euch noch unbekannte Freiheit im Denken und Handeln erlangen, eine demüthige, in den Gotteswillen ergebene Freiheit.

Necker=Saußure.

4. Zu meinem Grauen scheute sie sich nicht auszusprechen, sie müsse von sich und von jedem Mädchen, welches nicht Frau würde, glauben, daß es seine Bestimmung verfehlt und ein trauriges und verkümmertes Leben zu führen habe. Gott wolle doch jedes Mädchen vor diesem traurigen Wahn schützen. Nein, unser Gott hat für uns Alle, wes Standes und Geschlechts wir sind, Liebe und Glück, wenn wir es nur annehmen wollen. Es braucht keine Seele zu vertrocknen. — Wenn wir einen ernsten Zweck recht aus vollem Herzen verfolgen und dafür und daran arbeiten im Aufmerken auf Gott, so kann es nicht fehlen an Gottessegnen und am Glückseligsein. Das ist wirklich meine Meinung.

Brief von Berthes Frau.

5. Die Erfahrung lehrt hinlänglich, daß eine Heirath kein sicheres Mittel ist, den Geist zur Reife zu bringen.

Necker=Saußure.

6. O mein Herr, Sie haben es nie empfunden, was es für eine grausame Sache für ein lediges und betagtes Frauenzimmer sei, von der Gnade seiner Verwandten abzuhängen; wie erschrecklich es sei, den Stolz und die Verachtung kleiner naseweiser Nieceen mit Freundschaft zu erwiebern; und was die ungesitteten Spöttereien und die hämischen Anmerkungen aufgeschossener Vettern für nagende Wunden in ein empfindliches Herz schlagen; wie sauer es einem ferner werde, jeden geringen Dienst von einem durch solche Exempel verheßten und boshaften Gesinde zu erkaufen; sonst würden sie für ein bejahrtes lediges Frauenzimmer, welches ihr Lebenlang redlich gewirkt hat, eben so gut durch Verpflegungskassen, in welche ihre männlichen Verwandten sie einkaufen könnten, als für die Witwen sorgen *).

Möser.

*) Siehe S. 108, 109 ii — mm.

7. Liebe und Demuth sind die Seele des Christenthums wie des Weibes.
M o n o d.

8. Unter den Unverheiratheten gibt es schöne weibliche Seelen, die unverbittert bleiben und die der weiblichen Natur eigenthümliche Harmonie nicht verlieren.

Gervinus über Shakespeare.

9. Große Herzen, dem Weltmeere gleich, erfrieren nie.

B ö r n e.

10. Es ist ein Unterschied zwischen einem Weibe und einer Jungfrau: Welche nicht freiet, die sorget, was dem Herrn angehört, daß sie heilig sei, beides am Leibe und auch am Geiste; die aber freiet, die sorget, was der Welt angehört, wie sie dem Manne gefalle.

1 Corinth. 7, 34.

11. Die Ehe ehren als die höchste Stufe unseres Glückes und doch sie entbehren können mit zufriedenem Herzen, das sollte der Culminationspunkt jeder echten weiblichen Erkenntniß sein.

L u i s e B ü c h n e r.

12. Schau die hohe Cypresse, sie trägt nicht goldene Früchte,
Aber sie stehet dafür immer im fröhlichen Grün.

Kannst du, so sei ein nährenden Palmbaum; kannst du es
nicht sein,

Sei ein Cypressenbaum, ruhig, erhaben und frei.

H e r d e r.

13. Wenn größere Vorsicht, reiferes Urtheil, vollere Entwicklung der Geisteskräfte die Frauen abhielte, ihre Freiheit unbesonnener Weise hinzugeben und in eine moralische Mißbeurath jemals zu willigen, würde das nicht die Würde des ganzen Geschlechtes erhöhen, und würden ihm nicht sehr viele Schmerzen erspart bleiben?

N e c k e r = S a u f f u r e.

14. Es ist eine seltene Freude, wenn wir ein selbstständiges, besonnenes, auf festen Principien beruhendes Denken und Urtheilen

finden bei den Frauen. Und grade auf jener mangelnden Bildung beruht es, daß die Frauen, in denen nun doch Gedankenkraft erwacht, dann alle Grenzen überspringen, und ohne allen Halt in die äußerste Willkühr hineingerathen. Lehrten wir unsere Töchter bei Zeiten denken, gewöhnten wir sie früher an eine wahrhaft sittliche Selbstständigkeit, so würden sie nicht leicht zu emancipirten Frauenzimmern werden, — so würden sie auch weder aus dem Drange der Leidenschaft, noch mit dem Leichtsinn der nur eine Stellung suchenden Genußsucht in die Ehe treten; und wenn sich ihnen die Ehe verschlöße, würden sie nie in eine unwürdige Lage versinken, sondern überall einen großen oder kleinen, selbstständigen oder anschließenden Kreis finden für eine segensreiche Thätigkeit.

B a b y l o n und J e r u s a l e m,
Sentschreiben an Ida, Gräfin Hahn.

15. An dem Fräulein von Altenberg und meiner Mutter hatte ich zwei treffliche Freundinnen; ich nannte sie nur immer *Kath* und *That*.
G o e t h e.

16. Philippus, der Evangelist, hatte vier Töchter, die waren Jungfrauen und weiffageten.
A p o s t e l g e s c h. 21, 9.

17. Wirklich richtig kann die Stellung der unverheiratheten älteren Frauenzimmer nur werden, wenn die Stellung der Frau überhaupt die rechte ist, d. h. wenn sie erzogen wird zu eigener sittlicher Selbstverantwortlichkeit und religiöser Selbstständigkeit; denn aus dieser folgt am Ende doch alle andere Selbstständigkeit. Wir lehren den Frauen so viel, bringen ihnen so viel Vollkommenheiten bei, — bald häusliche und sogenannte weibliche für die Kinderstube und für die Küche berechnete, bald gesellige für's Leben, bald geistige für sogenannte Bildung, wir suchen auch eben so ihr Gefühl auszubilden; aber Eines vergessen wir: wir lehren sie nicht denken, nicht nachdenken über sich selbst und das, was um sie herum vorgeht, nicht sich ein selbstständiges, auf festen sittlichen und religiösen Grundsätzen ruhendes Urtheil bilden über die Dinge und über die Menschen. — Wir lehren sie nicht die Eindrücke, die wir ihnen zuführen, sich zum Bewußtsein bringen und sie mit klarem Blick überschauen und ordnen; wir freuen uns, wenn sie ein reines, zartes Gefühl haben;

aber wir lehren sie nicht, dieses Gefühl selbst wieder zu beherrschen, es zu bilden und in seinen Schranken zu halten; wir lassen sie handeln aus dem Antriebe des Gefühls heraus, aber wir gewöhnen sie nicht, ein sicheres, klares Bewußtsein zur Zucht ihres Gefühls und zur Grundlage ihres Handelns zu machen. Und doch ruht darin die eigentliche Bildung, jene Bildung, welche einem jeden Menschen noth thut, der Frau so gut wie dem Manne, in beschränkten Verhältnissen so gut wie in den weitesten.

Babylon und Jerusalem,
Sendschreiben an Ida, Gräfin Hahn.

18. Die weibliche Natur ist zu jeder Art von Leistung fähig; es wird nichts Männliches sein, was sie nicht ebenfalls vermöchte. Sie giebt aber, wenn in ihrer göttlichen Reinheit und Aechtheit erscheinend, gern Alles auf, was ihr einen, sie der männlichen gleichstellenden Glanz verleiht, um sich in der beschränktesten Sphäre zu bethätigen, einer Sphäre der reinen Selbstverlängnung und Selbstaufopferung, für die es keine Glorie öffentlicher Anerkennung giebt, die oft selbst von denen, die ihre Früchte genießen, unerkannt und ungewürdigt bleibt.

Daumer.

19. Unlängbar ist es wahr, daß zuweilen in der Wirklichkeit einzelne Züge einer Gestalt durchschimmern, die, als rein menschlich, zwischen der männlichen und weiblichen mitten inne steht, und weil Jeder von uns ein dunkles Bild davon in sich trägt, von Niemand verkannt wird. — Sie und da findet man etwas Ueber weibliches, wenn der Ausdruck erlaubt ist, das doch Niemand darum unweiblich oder männlich nennen möchte; und ebenso stößt man bei Männern auf Züge, die man nicht auf Rechnung des Geschlechts zu setzen vermag. — Von dieser Art ist z. B. eine gewisse ruhige Größe, welche nicht durch Natur, sondern durch Willenskraft entsteht und die in einer weiblichen Gestalt niemals unweiblich erscheinen wird, aber in einer männlichen auch nicht sowohl männlich, als menschlich heißen muß.

W. v. Humboldt.

20. Aber für Ewigkeiten entschieden

Ist in dem Weibe der Leidenschaft Frieden.

Schiller.